

WORLD OF LEHRKRAFT

Ein Pädagoge packt aus



ullstein

Das Buch

Deutschlehrer Herr Schröder mag seine 10a. Es ist ein bunter Haufen mit der anarchischen Kreativität eines Cirque du Soleil, aber ohne dessen Talent. Trotzdem lässt er sich von ihnen gerne ein Instagram-Profil #korrekturensohn erstellen, denn er hat Großes vor. Gegen das Abraten sämtlicher Schüler, aller Kollegen sowie der gesamten Elternschaft: Herr Schröder kandidiert für den »Lehrer des Jahres«. Begleiten Sie den sympathischen Beamten mit Frustrationshintergrund durch die ockerfarbenen Korridore der Helene-Fischer-Gesamtschule. Blicken Sie hinter die Kulissen des Cholerikums, und fiebern Sie der Wahl entgegen. Diese ist in den Augen von Herrn Schröder so gut wie gewonnen – wäre da nicht der beliebte Sportlehrer, die bildungsferne Spaßgurke aus der Turnhalle ...

Der Autor

Johannes Schröder ist Deutschlehrer und Comedian. Was sich wie ein Widerspruch anhört, ist letztlich eine Form der Selbstverteidigung. Nach zwölf Jahren Schuldienst hat der Wahlkölner alias »Herr Schröder« die Seite gewechselt und das Klassenzimmer gegen die Bühne eingetauscht. Mit seinem mehrfach ausgezeichneten Comedy-Soloprogramm »World of Lehrkraft – Ein Trauma geht in Erfüllung« (u. a. Bonner Prix Pantheon 2018) ist er auf großer Deutschland-Tournee und veröffentlicht nun sein erstes Buch. Co-Autor und Kreativ-Partner ist Simon Slomma, Musiker und Komiker aus Remagen.

Herr Schröder
mit Simon Sломma

WORLD OF LEHRKRAFT

Ein Pädagoge packt aus



Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-buchverlage.de



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage November 2019
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2019
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Titelabbildung: © Robert Maschke
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der Dolly
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-548-06094-1

Inhalt

Prolog	Ich, Herr Schrödi	7
1	Korrekturensohn	12
2	Deine Mudda beendet die Stunde – Unterricht in der 10a	17
3	Der Silberstreif am Erwartungshorizont – Lehrer des Jahres	28
4	Neun von zehn Kindern finden Mobbing gut – die Flummi-Truppe	31
5	Das Cholerikum – Feldstudie im Lamentierreich	38
6	Der Sportlehrer – die bildungsferne Spaßgurke aus der Turnhalle	48
7	Die Schüler mit Schiller locken – die Theater-AG	56
8	Das Internet ist für uns alle Neuland – Wahlkampf im Netz	64
9	Ein Spielplatz der Evolution – der Schulhof	70
10	Er hat mit Erfolg die Schule abgeschlossen – unser Hausmeister	79

11	Unser Kind hat ADAC – der Elternabend	83
12	Mailand oder Madrid, Hauptsache WLAN – die Studienfahrt	94
13	Eltern auf WhatsApp – das Niveau hat die Gruppe verlassen	111
14	Nudelsalate haben wir genug – das Schulfest	116
15	»Ich bin ein Berliner« – Biografisches	120
16	Ich hab dich Ungeheuer gern – deutsche Sprache, freudsche Sprache	129
17	Montag für Mutter Erde – Vertretungsstunde	135
18	Saufen im Woyz-Eck – der Junglehrer-Stammtisch	144
19	Das Salz in der Buchstabensuppe – die Metapher	152
20	Ein Fest der Demokratie – die Schülervollversammlung	160
21	Rehabilitierung im Hallenbad – Schrödi aus der Asche	168
22	Die Gedanken sind frei ... zugänglich – das Kopierzimmer	178
23	Können wir 'nen Film gucken? – die Lehrerkonferenz	185
24	Irgendwas mit Medien – die Berufsberatung	193
25	Der Abschlussball	203
Epilog	Wir machen heute fünf Minuten früher Schluss	219

Prolog

Ich, Herr Schrödi

Guten Morgen. Ich stell mich erst mal vor. Ich bin Herr Schröder. Ich schreib's besser an die Tafel:

- S wie Samariter,
- C wie charmant,
- H wie Herzenswärme,
- R wie Reclamheft,
- Ö wie Öffentlicher Dienst,
- D wie Dienstaufsichtsbeschwerde,
- E wie endoplasmatisches Retikulum,
- R wie Reha.

Ich bin Lehrer. Nein, es ist noch schlimmer: Ich bin Deutschlehrer. Ich führe ein Leben am Korrekturrand der Gesellschaft. Durch meine Adern fließt rote Tinte. Ich wurde mit Buchstabensuppe gestillt. Manche sagen, ich sei das Ergebnis einer beruflichen Fehlentscheidung. Da muss ich gleich mal korrigierend eingreifen. Aus meiner Sicht handelt es sich eher um eine ganze Verkettung von

Fehlentscheidungen. Aber jetzt ist es, wie es ist. Ich bin Beamter mit Frustrationshintergrund. Rente sicher, aber als Junglehrer schon senil.

Ich möchte wirklich nicht larmoyant erscheinen, aber womit man als Lehrer am meisten zu kämpfen hat, sind Vorurteile und Klischees. »Ach, du bist Lehrer? Na ja, ich arbeite ja Vollzeit.« Ich weiß, was Sie alle denken. Ab 13:30 Uhr auf den Südbalkon, Füße hoch, Hose auf und bei ein, zwei Aperol Spritz den Tag ausklingen lassen. Und das stimmt ja auch – jedenfalls für die Sport- und Erdkundelehrer. Deren Unterrichtsvorbereitung darf man sich so vorstellen: Ball aufpumpen und Weltkarte ausrollen. Fertig.

Für den Rest von uns sieht die Realität anders aus. Heute braucht man als Lehrer vor allem Empathie: *Spüren*, in welche Schublade das Kind passt. Auch mal ein gewisses Interesse für den sozialen und familiären Hintergrund heucheln. Zum Beispiel beim Elternsprechtag. Da macht der Ton die Musik. Du kannst als Lehrer nicht sagen: Der Maddox ist faul. Das muss positiv formuliert werden. Der Maddox war mit großem Erfolg und kontinuierlich im Unterricht anwesend. Er kam auch nicht jeden Morgen zu spät, nein, er befreite sich selbstbewusst vom Zwang zeitlicher Absprachen. Die Hausaufgaben hat er nicht vergessen, sondern sekundär priorisiert. Unangenehmerweise wollen die Eltern mittlerweile überall mitreden. Sie haben den Schulleiter auf der Kurzwahltaste und eine Standleitung zum Kultusministerium. Die laktosefreie Butter lässt sich keiner mehr so einfach vom Dinkelbrot nehmen.

Ich unterrichte an der HFG, der Helene-Fischer-Gesamtschule. Eigentlich wurde unsere Schule nach dem berühmten deutschen Schriftsteller Hans Fallada (1893–1947), Autor von »Wolf unter Wölfen« und »Kleiner Mann – was nun?«, benannt. (Ich kann das übrigens sehen, wenn Sie gähnen.) Die Schüler können sich diese Eckdaten auch nicht merken und haben die HFG deshalb intern auf eine lebende Schlagerlegende umgetauft. Sie begründen ihre Entscheidung damit, dass das deutsche Schulsystem wahnsinnig stresst und sie von der Politik »atemlos durch G8« getrieben werden. Außerdem sei die Zeit der alten, weißen Männer vorbei.

Apropos, Sie können mich ruhig »Schrödi« nennen. Das machen alle hier. Vor allem die Schüler. »Herr Schröder« sagen sie nur, wenn es irgendwie offiziell ist oder sie etwas von mir wollen. Meine Schüler mögen mich. Glaube ich. Außerdem sehen sie in mir eine Stilikone. Als sie neulich in Geschichte eine Collage zur Adenauerzeit machen sollten, hat eine Arbeitsgruppe einfach mein aktuelles Jahrbuch-Foto aufgeklebt.

Übrigens: Sie müssen sich nicht stressen beim Lesen. Schweifen Sie ruhig ab. Wenn Ihnen der Sinn danach steht, überblättern Sie gerne ein paar Seiten. Suchen Sie nach den bebilderten Passagen. Überstrapazieren Sie Ihre Aufmerksamkeitsspanne nicht. Googeln Sie die Zusammenfassung. Fragen Sie Ihren Sitznachbarn. Bin ich alles gewohnt. Aber denken Sie bitte nicht, dass ich es nicht merke. Das ist die einzige Art, wie man uns Lehrer noch beleidigen kann: Wenn Menschen annehmen, wir würden

das alles nicht mitkriegen. Natürlich weiß ich, dass Sie gerade essen und das Buch vollkrümeln. Das macht aber überhaupt nichts! Entspannen Sie sich. Was wir auf den folgenden Seiten behandeln, ist nicht klausurrelevant. Versprechen Sie mir nur, dass Ihre Eltern mich nicht anrufen. Deal?

Ich bin es längst gewohnt, dass meine Schüler während des Unterrichts mit Sachen werfen, bei Lieferando Pizza bestellen, Sprachnachrichten abhören oder das Klassenzimmer verlassen, um für den Klimaschutz zu demonstrieren. Da sollte es mir nichts ausmachen, wenn Sie beim Lesen mal in der Nase bohren. Sie müssen sich bei mir nicht dafür entschuldigen. Macht niemand.

Eigentlich bin ich es ja, der um Verzeihung bitten muss. Also bringen wir es hinter uns.

Im Namen aller Deutschlehrer: Es tut mir leid. Sorry für das Reclamheft in seiner uninspirierten Gelbhaftigkeit. Sorry für das »lyrische Ich«, wer auch immer das sein soll. Sorry für »zwischen den Zeilen lesen«. Sorry für die adverbiale Bestimmung und die »Glieder«-Sätze. Sorry für »Wer kann das noch mal in eigenen Worten wiedergeben?«. Sorry für »Du hast dich heute noch gar nicht gemeldet«. Sorry für leere Versprechungen wie »Wir machen fünf Minuten früher Schluss« oder »Ihr kriegt dafür keine Hausaufgaben auf«.

Ich kann leider nicht ungeschehen machen, welche Traumata Wörter wie Inhaltsangabe, Erörterung und Gedichtinterpretation bei Ihnen ausgelöst haben mögen. Auch dafür: Entschuldigung! Ich sehe förmlich vor mir,

wie Sie sich krümmen. Beinahe hätten wir Deutschlehrer der gesamten Bevölkerung die Freude an Sprache und Literatur ausgetrieben. Aber die Tatsache, dass Sie gerade dieses Buch in Händen halten, zeigt mir, dass wir auch dabei versagt haben. Trotz unseres pädagogischen Wirkens gibt es weiterhin Menschen, die gerne lesen.

Und das freut mich.

Kapitel 1



Korrekturensohn

Frage: Was wäre unsere Schule ohne Schüler?

Richtig: Ein karger, unbelebter Plattenbau, in dem orientierungslose Lehrkörper uninspiriert Kaffee trinken und rauchen.

Erst die Schüler bringen Leben in die Bude. Sobald der Gong morgens den Unterrichtsbeginn einläutet, schwillt der Lautstärkepegel an – und bis zum Nachmittag nicht mehr ab. Hunderte Kinderfüße rennen über den grauen PVC-Boden und beleben, einem Wüstenregen gleich, die toten Korridore. Am stärksten erblüht die ungetrübte Lebensfreude in den unteren Jahrgangsstufen.

Der quirligste Haufen an der HFG ist zweifelsohne die 6b. Schulintern nennen wir diese Klasse die Flummi-Truppe. Die erste Frage der Schüler, als ich bei ihnen nach den Sommerferien als neuer stellvertretender Klassenlehrer den Deutschunterricht übernommen habe:

Klasse: »Herr Schröder, wie alt sind Sie eigentlich?«

Herr Schröder: »Äh, 46.«

Klasse (kreischend im Chor): »Waaaas, ü3o??? Soooo
aaaaalt?!?!?!«

Da muss man als Pädagoge natürlich schnell reagieren. Sonst hat man autoritätstechnisch sofort verloren. Zum Glück bin ich mit subtiler Schlagfertigkeit gesegnet. Meine Antwort, dass Lehrerjahre wie Hundejahre seien und man daher das Alter eines Lehrers immer umrechnen müsse, ging leider im Geschrei unter.

Dann rief jemand aus der letzten Reihe: »Sie wollen doch bestimmt Ihren Namen an die Tafel schreiben! Wir haben das schon für Sie erledigt, Sie müssen nur noch die fehlenden Buchstaben einsetzen.«

Ich drehte mich um. An der Tafel stand:

Herr _ _ _ _ öde _

Daneben war ein stranguliertes Galgenmännchen gemalt. Es hatte eine Brille auf und einen Aktenkoffer in der Hand. Eine leichte Ähnlichkeit mit mir war nicht von der Hand zu weisen. Ich nahm die kreative Herausforderung an und vervollständigte das Lückenwort:

Herr A a L k öde r

Spontan witzig sein kann ich nämlich auch. Hätte ich allerdings geahnt, dass das von nun an mein Spitzname in